



Tagungsbericht

„Islam und Naher Osten
zwischen Medien & Wissenschaft“

23. November 2017, Universität Zürich

IST DER ISLAM ein Problem? Gibt es im Nahen Osten nur Krisen und Katastrophen? Leser des SGMOIK-Bulletin wissen es besser, aber wer sich in der Schweizer Medienlandschaft umsieht, findet viel zu selten etwas anderes vor. Tatsächlich kommen medienwissenschaftliche Untersuchungen zum Ergebnis, dass in Bezug auf Religionsthemen und insbesondere auf den Islam negative Stereotypen und Vorurteile vorherrschen, während die Berichterstattung über den Nahen Osten stark von den vielfältigen Konflikten dominiert wird.

Wie kann aber die mediale Vermittlung «des» Islams und des Nahen Ostens verbessert werden? Und wie lässt sich die Kommunikation zwischen Fachwissenschaft und Medien sinnvoll gestalten? Mit diesen Fragen setzten sich mehr als 20 Islamwissenschaftler/innen, Journalist/innen und Medienwissenschaftler/innen an einer von der SGMOIK und der Schweizerischen Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaft mit Unterstützung von SAGW (Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften), SRG (Schweizerische

Radio- und Fernsehgesellschaft) und Universität Zürich veranstalteten Tagung am 23.11.2017 in Zürich auseinander.

In Erfahrungsberichten und thematischen Diskussionsrunden wurde herausgearbeitet, was für Faktoren zum Gelingen oder Scheitern der Kommunikation beitragen und welche Interessen, Zwänge oder Chancen dabei eine Rolle spielen können. Die Medienwelt und die Welt der Wissenschaft sind nicht völlig kompatibel, sind aber der Öffentlichkeit verpflichtet und müssen ineinandergreifen – was oft genug misslingt.

Häufig fragen Medienschaffende erst angesichts akuter Krisen rasch Informationen von «neutralen Experten» ab, um mangelndes Hintergrundwissen zu ersetzen, Komplexität zu überbrücken und übertriebene Differenzierung zu vermeiden. Die angesprochenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler neigen dazu, sich davon zu distanzieren und wissen meist nicht, unter welchen Zwängen die Journalisten stehen. Ganz so einfach ist es aber doch nicht: Beispielsweise verlieren sich allzu oft Journalisten (nicht etwa Wissenschaftler) in Details, und da-

durch geraten die Hauptsachen aus dem Blick, wie der bekannte Publizist Erich Gysling kritisierte. Jedenfalls waren sich die Teilnehmer darin einig, dass reflektierte Zusammenarbeit und zugängliche Wissenskommunikation auch in diesem Feld enorm wichtig sind.

An der Veranstaltung nahmen Fachwissenschaftler wie Christoph Ramm, Ulrich Brandenburg, Alp Yenen, Andreas Tunger-Zanetti und Jürgen Endres von den Universitäten Bern, Zürich, Basel und Luzern sowie Medienschaffende teil. Zu letzterer Gruppe gehörten Judith Wipfler und Antonia Moser (SRF Radio), Katia Murmann (Ringier), Arthur Rutishauser (Tagesanzeiger) oder Helene Aecherli (Annabelle) und Medienwissenschaftler/innen wie Urs Dahinden (HTW Chur), Michael Haller (Hamburg Media School), Melanie Verhovnik (Univ. Eichstätt), Lea Hellmüller (Univ. Zürich), Carmen Koch und Mirco Saner (beide ZHAW)

Die anschliessende öffentliche Abendveranstaltung mit über 90 Teilnehmern, nicht zuletzt aus den Kreisen der SRG, griff die aus dem Nachmittagsformat hervorgegangenen Vorschläge auf, indem prominente Beteiligte aus Wissenschaft und Medien mit einem medieninteressierten Publikum diskutierten, wie eine wissensbasierte Kommunikation gelingen kann. Unter Moderation von Amira Hafner al-Jabaji diskutierten Melanie Verhovnik (Univ. Eichstätt), Regula Stämpfli (Journalistin/Politikwissenschaftlerin), Reinhard Schulze (Univ. Bern) und Erich Gysling.

Die Organisatoren und Leiter der Tagung – Prof. Vinzenz Wyss (Institut für Angewandte Medienwissenschaft, ZHAW) und Prof. Henning Sievert (Institut für Islamwissenschaft u. Neuere Orientalische Philologie, Univ. Bern) danken allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern herzlich für ihr Engagement und hoffen, dass diese Veranstaltung nur der Auftakt für eine fortgesetzte Zusammenarbeit war.

Prof. Dr. Henning Sievert